

Mahnworte an Bauern und Städter.

Von agrarischer Seite.

Gegenwärtig machen unsere Landwirte die schwierigste Zeit durch. Fünf Wochen dauert es zumindest noch, bis der Landwirt mit der Grünfütterung beginnen kann, während welcher Zeit er mit den geringen Wintervorräten auskommen muß, was heuer um so schwieriger ist, da Mangel an Kraftfutter und Kleie herrscht und Mehl und Körner überhaupt nicht verfüttert werden dürfen. Während dieser Zeit werden die Milchmengen noch weiter stark zurückgehen, da man bei bloßer Heu- und Strohfütterung auf einen guten Milchertrag unmöglich rechnen kann. Dazu kommen noch die vielen Angstverkäufe von Melkvieh. Gewissenlose Händler beunruhigen die Landbevölkerung mit der Behauptung, daß ihnen das Vieh weggenommen werde, so daß mancher Bauer ein Stück Melkvieh abgibt, das für die Milcherzeugung notwendig wäre. Da nun Galizien und die Bukowina für die Milchproduktion nicht in Betracht kommen, so muß der Ausfall durch die anderen Länder gedeckt werden, weshalb Milch und Fleisch so teuer bezahlt werden müssen.

Nichts wäre daher verfehlter, als den Bauern die Schuld an der sprunghaften Preissteigerung zuzuschreiben,

zumal sie doch selbst an derselben sehr leiden. Alle die zahlreichen Kundmachungen, Erlässe und Ratsschläge, die von berufener und unberufener Seite kamen, verfolgen den Zweck, Mittel anzugeben, damit wir wirtschaftlich aushalten bis zur heurigen Ernte.

Doch um das allein handelt es sich nicht. Wir müssen heute schon daran denken, große Vorräte auch für den nächsten Winter zu schaffen, denn die Folgen des gegenwärtigen großen Krieges werden wir noch lange zu spüren haben. Wir müssen trachten, aus dem Boden möglich viel hervorzubringen. Alle ohne Unterschied, hoch und nieder, Stadt und Land, Herr und Bauer müssen zusammenhelfen, müssen das Ihre beitragen, damit im Sommer und Herbst volle Garben eingeführt werden. Man bedauert oft den Landwirt, dem der Hagel die ganze Ernte vernichtet hat. Nicht viel besser steht es aber auf den Feldern aus, wenn so mancher Städter mit Familie in das wogende Saatsfeld geht und beim Blumensuchen alles zertritt. Dieses zwecklose Ausreisen der Blumen, die am Nachhauseweg meist verwelkt weggeworfen werden, muß verboten werden. Die Schulen können in dieser Hinsicht aufklärend wirken. Aber auch die Wiesen müssen geschützt werden. Die Ansicht, daß es sich hier nur um Gras handle, um das ohnehin nicht schade ist, ist nicht richtig. Ebenso wie es im allgemeinen Interesse liegt, eine gute Getreideernte zu erzielen, ebenso wichtig ist es, eine reichliche Heuernte einzubringen. Wenn alle zusammenwirken und diese Mahnworte beherzigen, dann werden die großen Lasten, die uns dieser Krieg bringt, wohl eher zu ertragen sein.